

Das kleine Kino

Autor(en): **Zimmerli, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-491269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



„Ich habe Ihnen das Wort noch nicht erteilt, Herr Langwyler ...“

Illustrationsprobe aus „Unsterbliche Redner-Typen, wie der große französische Künstler Gustave Doré sie gesehen hat“. (Erschienen im Nebelspalter-Verlag)

Das kleine Kino

Es inseriert nicht, oder dann nur selten. Wenn du wissen willst, was auf dem Spielplan steht, mußt du dich selbst hinbemühen. Da stehst du nun vor einem mehrstöckigen Mietshause, das just über einem Weinkeller gelegen ist. Wenn du dir im schlechtgereinigten Schaufenster die vielfach eingerissenen Plakate besiehst, steigt dir betäubender Weinge-
ruch in die Nase. Was kümmert's dich! Du gibst dich ganz dem Schauen hin, einem Schauen, das die unvergessene schöne Jugendzeit heraufbeschwört. Die Jugendzeit voller Ideale! Mit heißen Augen verfolgst du auf den Bildern die waghalsigen Abenteuer Harry Piels, mit dessen Büchlein du dir in später Nachtstunde im Scheine der Taschenlampe die Augen verdorben hast. Oder du bewunderst die sehnige Gestalt Gene Autrys, eine moderne Auflage des von dir verehrten ‚Wildtöters‘. Unerschrocken balgt er sich mit einer Uebermacht verbrecherischen Gesindels siegreich herum, ‚das Gute zu lehren, dem Bösen zu wehren‘.

Ist dann gerade Vorstellung, dann vermagst du sogar durch die dünne Wand das Krachen der Schüsse und die Hilferufe der Bedrängten zu hören. Da übermannt dich die Versuchung, und du löst ein Billet. Du bist ja jetzt erwachsen! Du hast es nicht mehr nötig,

Vaters lange Hosen anzuziehen und dich mit seinem abgelegten Sonntags-
hut, der dir zufällig paßt, zu veräppeln. Du brauchst an der Kasse keinen Kampf um die Glaubwürdigkeit deiner acht-
zehn Jährchen zu führen. Bei einer etwaigen Polizeikontrolle wirst du auch hübsch sitzen bleiben. Jene Zeiten, wo du in solchen Fällen ins WC verschwin-
den mußt, sind – Gott sei Dank – vorüber.

Der Kinodirektor und Billetteur in einer Person führt dich im Dunkeln zu einem der unbequemen Sitze. Endlich sitztest du mit angezogenen Knien, ein hartes Brett im Rücken, wie in einem Paddelboot. Der Schreiner, der die Abstände zwischen den Reihen gemessen hat, scheint ein geiziger Mann gewesen zu sein. Dummerweise hat vor dir eine nicht kleine Dame Platz genommen, deren aufgebauschte Haarfrisur sie noch größer erscheinen läßt. Du fluchst insgeheim, weil du die ganze Leinwand sehen möchtest. Eben umarmt der Held die Heldin. Ein entzückendes Bild! Ein Raunen geht durch den weiblichen Besucherwald. Die nun folgende Kußszene begleitet ein Späßvogel durch lautes Schmatzen, was schallendes Gelächter auslöst. Tonfilm im Tonfilm! Du lachst nicht mit, du bist verärgert über die versperrte Aussicht. Nebel im Gebirge!

Du rutschest einen Sitz nach rechts oder nach links, sofern er unbesetzt ist.

Das ist aber meistens nicht der Fall, denn du hast ja den billigsten Platz. Nicht daß es dir an Geld fehlte, aber warum solltest du dir einen teureren erstehen, wenn du um weniger Geld dasselbe sehen kannst: Also rutschest du, da der Nachbarsitz zufällig frei ist. Die Klappe geht etwas schwer. Aber du bist ja ein Mann und hast Kraft. Da schreit hinter dir einer auf: «He, Sie klemmen mein Knie ein!»

Es wird hell. Große Pause. Grammophonmusik setzt ein. Etwas scherbelig, aber gut verstärkt: «Hörst du mein heimliches Rufen?» – «Eiscrème gefälligst!» Der Kinobesitzerbilletteurplatzanweiser zwingt sich durch den engen Gang. Ausgerechnet jetzt Eis, wo sich deine Zehen in den Schuhen vor Kälte ballen! Du schaust dich um, dir etwas Bewegung zu machen. Eigentlich ist es ganz heimelig hier. Du sitztest wie in einer größeren Stube. Sie ist etwas länger als breit, aber die Breite ist entschieden zu schmal. Einige männliche Besucher gehen hinaus, ihre Zigarette zu rauchen. Die Damen, welche zu zählen sind, lutschen andächtig ihre Eiscornets. Dein Nachbar formt virtuos Silberpapierkügelchen, die er ebenso geschickt unter die Bankreihen schießt. Arbeitsbeschaffung für Putzfrauen. Die beiden Damen vor dir befassen sich intensiv mit dem mutmaßlichen Alter Harry Piels und mit seinen zahlreichen Ehescheidungen. Die Herren hinter dir raten hin und her, wer wohl des Sheriffs Mörder sei ...

Schrilles Geklingel ruft die Abwesenden wieder herein. Zarah Leander sehnt sich noch rasch ein wenig nach Liebe, was einige Damen durch Mitsummen bekräftigen. Dann wird es dunkel ... Das Getratsche erstirbt und macht einer andächtigen Stille Platz. Der zweite Film rollt ...
Walter Zimmerli

Heb Sorg derzue ...

I bi als jung i d Frömdi zoge,
Ha Huus und Hof und Hei verloo.
Bi schnäll i d Landschtrof ine boge,
Do rüeff mer no der Vatter noo:
«So bhüet Di Gott ir wiite Wält!
Und heb de ou chli Sorg zum Gäld ...»

Der Vatter hets für mi erworbe.
s isch nit mis eget Gärschli gsy.
I ha nems schpöter nie verdorbe,
Ha gschpart und immer dänkt derby:
«Wie flüßig het er pflanzt im Härd,
Daß einisch öppis us mir wärd.»

Jetzt schtoni sälber fescht im Läbe
Und schaffe hert für Chind und Frou,
Fürs Vaterland e Bitz dernäbe,
Und Gweer und Sabel träg i ou.
Fürs Ländli gib i gärn chli här,
s isch bitter nötig, d Zyt isch schwär.

Nur mängisch machi mer Gedanke,
Und wenn ig gsee wies öppe schtoot,
Wies Bürgergält wie puuren Anke
Ir öffetliche Hand vergoot,
De möcht i, s maan e Vatter: «Lue,
s isch nit dis Gält! Heb Sorg derzuel»

Robert Däster